

John Stuart Mill: On Liberty (1859)

Norton-Edition, herausgegeben von David Spitz,
New York/London 1975, Kapitel I, VI, V (S. 10 f., 12, 14, 73 f., 88, 94 f.).
Übersetzung basierend auf der Reclam-Ausgabe mit Änderungen

Chapter I: Introduction

The object of this Essay is to assert one very simple principle, as entitled to govern absolutely the dealings of society with the individual in the way of compulsion and control, whether the means used be physical force in the form of legal penalties, or the moral coercion of public opinion. That principle is, that the sole end for which mankind are warranted, individually or collectively, in interfering with the liberty of action of any of their number, is self-protection. That the only purpose for which power can be rightfully exercised over any member of a civilized community, against his will, is to prevent harm to others. His own good, either physical or moral, is not a sufficient warrant. He cannot rightfully be compelled to do or forbear because it will be better for him to do so, because it will make him happier, because, in the opinions of others, to do so would be wise, or even right. [...]

[...] I regard utility as the ultimate appeal on all ethical questions; but it must be utility in the largest sense, grounded on the permanent interests of man as a progressive being. [...] If any one does an act hurtful to others, there is a *prima facie* case for punishing him, by law, or, where legal penalties are not safely applicable, by general disapprobation. [...]

[...] Each is the proper guardian of his own health, whether bodily, or mental and spiritual. [...]

Chapter IV: Of the Limits to the Authority of Society Over the Individual

[...] What are called duties to ourselves are not socially obligatory, unless circumstances render them at the same time duties to others. The term duty to oneself, when it means anything more than prudence, means self-respect or self-development; and for none of these is any one accountable to his fellow creatures, because for none of them is it for the good of mankind that he be held accountable to them. [...] It makes a vast difference both in our feelings and in our conduct towards him, whether he displeases us in things in which we think we have a right to control him, or in things in which we know that we have not. If he displeases us, we may express our distaste, and we may stand aloof from a person as well as from a thing that displeases us; but we shall not therefore feel called on to make his life uncomfortable. We shall reflect that he already bears, or will bear, the whole penalty of his error; [...]

Kapitel I: Vom Nützlichkeitsprinzip

Der Zweck dieser Abhandlung ist, einen sehr einfachen Grundsatz aufzustellen, welcher beansprucht, das Verhältnis der Gesellschaft zum Individuum hinsichtlich Zwang und Kontrolle vollständig zu regeln, gleich ob das Mittel in physischer Gewalt durch Rechtssanktionen oder in moralischem Zwang durch öffentliche Meinung besteht. Der Grundsatz lautet, dass der einzige Grund, aus dem die Menschheit, einzeln oder vereint, sich in die Handlungsfreiheit eines ihrer Mitglieder einzumischen befugt ist, im Selbstschutz besteht. Der einzige Zweck, für den man zurecht Zwang gegen den Willen eines Mitglieds einer zivilisierten Gemeinschaft ausübt, ist die Vermeidung der Schädigung anderer. Das eigene Wohl, gleich ob physisch oder moralisch, ist keine genügende Rechtfertigung. Man kann einen Menschen nicht berechtigterweise zwingen, etwas zu tun oder zu lassen, weil dies besser für ihn wäre, weil es ihn glücklicher machen, weil er nach Meinung anderer klug oder sogar richtig handeln würde. [...]

[...] Ich betrachte Nützlichkeit als letzte Berufungsinstanz in allen ethischen Fragen; aber es muss Nützlichkeit im weitesten Sinn sein, begründet in den ewigen Interessen der Menschheit als eines sich entwickelnden Wesens. [...] Begeht jemand eine Tat, die andere schädigt, so gibt es *prima facie* einen Grund, ihn zu bestrafen, sei es durch das Recht oder, wenn juristische Mittel unangebracht sind, durch öffentliche Missbilligung. [...]

[...] Jeder ist selbst der richtige Hüter seiner Gesundheit, sei es der körperlichen, der geistigen oder der spirituellen. [...]

Kapitel IV: Über die Grenzen der Autorität der Gesellschaft über das Individuum

[...] Was als Pflichten gegen uns selbst bezeichnet wird bewirkt keine sozialen Verpflichtungen, es sei denn die Umstände machen sie gleichzeitig zu Pflichten gegenüber anderen. Der Ausdruck Pflicht gegen sich selbst, sofern er mehr als bloss Klugheit bezeichnet, ist als Selbstachtung oder Selbstentwicklung zu verstehen; und dafür ist niemand seinen Mitmenschen verpflichtet, weil man derlei Ziele nicht zum Wohl der Menschheit verbindlich erklären kann. [...] Es bedeutet einen riesigen Unterschied sowohl was unser Gefühl wie auch was unser Verhalten ihm gegenüber anbelangt, ob er uns in Dingen missfällt, in welchen wir ein Kontrollrecht zu haben glauben, oder in solchen, bei denen wir wissen, keines zu haben. Missfällt er uns, so können wir unsere Missbilligung ausdrücken und uns von der Person und seinem Handeln fernhalten; aber wir sollten uns nicht berufen fühlen, sein Leben unbequem zu machen. Wir müssen berücksichtigen, dass er selbst bereits die ganze Strafe seines Irrtums trägt oder tragen wird; [...]

It is far otherwise if he has infringed the rules necessary for the protection of his fellow-creatures, individually or collectively. The evil consequences of his acts do not then fall on himself, but on others; and society, as the protector of all its members, must retaliate on him; must inflict pain on him for the express purpose of punishment, and must take care that it be sufficiently severe. [...]

Chapter V: Application

[T]rade is a social act. Whoever undertakes to sell any description of goods to the public, does what affects the interest of other persons, and of society in general; and thus his conduct, in principle, comes within the jurisdiction of society: [...] On the other hand, there are questions relating to interference with trade, which are essentially questions of liberty; [...] the prohibition of the importation of opium into China; the restriction of the sale of poisons; all cases, in short, where the object of the interference is to make it impossible or difficult to obtain a particular commodity. These interferences are objectionable, not as infringements on the liberty of the producer or seller, but on that of the buyer. [...]

[...] Yet, in the laws, probably, of every country, this general rule [liberty of engagements] has some exceptions. Not only persons are not held to engagements which violate the rights of third parties, but it is sometimes considered a sufficient reason for releasing them from an engagement, that it is injurious to themselves. In this and most other civilized countries, for example, an engagement by which a person should sell himself, or allow himself to be sold, as a slave, would be null and void; neither enforced by law nor by opinion. [...] The principle of freedom cannot require that he should be free not to be free. It is not freedom, to be allowed to alienate his freedom. [...]

Ganz anders ist es, wenn er die Regeln verletzt, die zum notwendigen Schutz seiner Mitmenschen bestehen, sei es einzeln oder gemeinschaftlich. Dann treffen nicht ihn die üblen Folgen seines Handelns, sondern andere; und die Gemeinschaft als Beschützerin aller ihrer Mitglieder muss Vergeltung an ihm üben; sie muss ihm Leid zufügen zu dem ausdrücklichen Zweck der Bestrafung und muss dafür sorgen, dass dies hinreichend streng geschieht. [...]

Kapitel V: Anwendung

[...] Handel ist ein sozialer Akt. Wer es unternimmt, dem Publikum irgendeine Art von Gütern zu verkaufen, tut damit etwas, was die Interessen anderer und der Gesellschaft im allgemeinen betrifft; grundsätzlich unterliegt damit seine Handlungsweise der Gerichtsbarkeit der Gemeinschaft: [...] Andererseits gibt es aber Einmischung in den Handel, wo es sich wesentlich um Fragen der Freiheit handelt; [...] das Verbot der Opiumeinfuhr nach China, die Beschränkung des Verkaufs von Giften, kurz, alle Fälle, bei denen das Eingreifen bezweckt, die Erlangung einer bestimmten Sache zu erschweren oder unmöglich zu machen. Diese Eingriffe sind zu kritisieren, nicht weil sie die Freiheit der Produzenten oder Verkäufer beeinträchtigen, sondern wegen derjenigen der Käufer. [...]

[...] Doch im Recht, wahrscheinlich jedes Landes, hat diese allgemeine Regel [der Privatautonomie] einige Ausnahmen. Nicht nur sind Personen von ihren Pflichten freigestellt, was die Rechte dritter verletzt, sondern es wird manchmal als ausreichender Grund für die Lösung vom Vertrag angesehen, dass dieser für sie schädlich ist. In diesem und den meisten anderen zivilisierten Ländern ist etwa ein Vertrag nichtig, durch den jemand sich selbst als Sklave verkauft oder verkaufen lässt; weder Gesetz noch öffentliche Meinung sorgen für die Durchsetzung. [...] Das Prinzip der Freiheit kann nicht fordern, dass er die Freiheit haben sollte, unfrei zu sein. Es ist nicht Freiheit, sich der Freiheit begeben zu können. [...]